

**Ich bin der Meinung**  
**DVD Pensionistenverband, 21.04.2010**

**Karl Blecha**

Meine sehr geehrten Damen und Herren,  
liebe Festgäste,

ich darf Sie aus ganzem Herzen voll Freude zu einer Veranstaltung begrüßen, die dem 40. Jahrestag der Angelobung der Regierung Kreisky – der ersten sozialdemokratischen Regierung in der Geschichte Österreichs – gewidmet ist. Also eines Ereignisses, das der Beginn einer tiefgreifenden Veränderung Österreichs war, die wir, die wir heute anwesend sind, auch alle selbst bewusst miterlebt haben.

Ich müsste Sie eigentlich alle, die wir Sie hier eingeladen haben, einzeln begrüßen. Ich werde alphabetisch einige, die als Akteure, als unmittelbar diesem Ereignis Verbundene, nennen – Mitglieder früherer Bundesregierungen. Und ich bitte die anwesenden Frauen und Herren Abgeordnete zum Nationalrat um Entschuldigung, wenn ich Sie in dieser Liste nicht auch noch anführe, die eine sehr umfangreiche schon geworden ist.

Und so darf ich der Reihe nach den Herrn Vizekanzler a. D. Hannes Androsch, den ehemaligen Generalintendanten des Österreichischen Rundfunks, Gerd Bacher, den Staatssekretär Dr. Hannes Bauer, den Herrn Bundesminister a. D. Rudolf Edlinger, die Frau Staatssekretärin Beatrix Eipeldauer, den Herrn Bundesminister a. D. Dr. Walter Geppert und den aktiven Bundesminister Rudolf Hundstorfer begrüßen. Es ist mir eine Freude, hier auch in unserem Kreis den Klubdirektor Dr. Höferl zu begrüßen. Da tue ich deshalb, weil ich ihm gleich Dank sagen möchte für eine Broschüre, die Ihnen ausgehändigt worden ist und die er zusammengestellt hat. Ich begrüße dann den Herrn Bundesminister a. D. Dr. Jankowitsch, die Frau Abgeordnete a. D., die eine sehr große Rolle in der Frauenemanzipation gespielt hat, Dr. Irmtraut Karlsson. Es ist mir persönlich auch eine Freude, Johannes Kunz, den engen Begleiter und Vertrauten Bruno Kreiskys, in unserer Mitte zu wissen, Bundesminister a. D. Erwin Lanc, den Bundesminister a. D. Karl Lausegger, Professor Mrkwicka, für die Freiheitskämpfer, die eng verbunden waren, Ing. Nedwed. Eine große Freude ist es

für mich, die Frau Schauspielerin Elisabeth Orth bei uns zu begrüßen, ganz besonders. Und den Herrn Staatssekretär Josef Ostermayr, den Bundesminister a. D. Dr. Pahr, die Primaria Dr. Pittermann, den Abgeordneten zum Nationalrat und früheren Präsidenten des Europarates Peter Schieder, die untrennbar mit Bruno Kreisky verbunden gewesene und heute die Erinnerungen an ihn ständig wach haltende Margit Schmidt, den Staatssekretär a. D. Albin Schober, einen Reisemarschall des Bruno Kreisky, der bei so einer Veranstaltung nicht fehlen dürfte, der Abgeordnete a. D. Max Strache. Es freut mich, dass einer der Gegenspieler Bruno Kreiskys, der mit 98 Prozent auf einem Parteitag der ÖVP – das ist schon allerhand – gewählte ÖVP-Obmann in dieser Zeit, Dr. Josef Taus, bei uns ist. Und der Generaldirektor des ORF, Alexander Wrabetz. Alle seien gemeinsam herzlichst begrüßt.

Meine Damen und Herren,  
wir haben dieses Fest gestartet, dargeboten von einem sehr vielseitigen Ensemble hauptsächlich weiblicher Mitglieder – heute waren nur weibliche Mitglieder, weil so viele Männer noch reden werden, auf der Bühne. Dieses Ensemble heißt Rondo Vienna, wurde gegründet und wird geleitet von Frau Barbara Helfgott, die Sie ja hier in voller Aktion gesehen haben und die noch einmal uns ihre Kunst zeigen wird. Die hat schon Violine gespielt, als sie noch gar nicht lesen und schreiben gelernt hatte. Und gleich nach diesen Begrüßungsworten darf ich dann den Herrn Bundesminister Rudolf Hundstorfer hierher bitten und möchte gleich hinzufügen: Er ist der Repräsentant der gegenwärtigen Regierung, der gegenwärtigen sozialdemokratischen Regierungsfraktion. Natürlich hätte der Herr Bundeskanzler das selbst am liebsten getan, und so stand es auch für uns bis vor zwei Tagen fest, wäre nicht heute eine dringliche Fragestunde über die Europäische Union im Parlament angesetzt worden, bei der er mit Fragen überhäuft wird. Nach einer Filmdokumentation, die uns die ersten Kreisky-Jahre nahebringen soll, werde ich dann mir erlauben, einige der Damen und Herren, die namentlich schon genannt worden sind, um kurze Beiträge zu diesem Ereignis zu ersuchen. Danach wird unsere liebenswerte Schauspielerin Elisabeth Orth Texte von und über Bruno Kreisky in ihrer unnachahmlichen Art lesen.

Und jetzt wird oft die Frage gestellt – warum lädt denn da der Präsident des Pensionistenverbandes ein? Das hat aber Gründe, denn die Pensionistinnen und Pensionisten, die waren ja vor 40 Jahren junge Leute, die diesen enormen Wechsel miterlebt, mitgestaltet, mit ermöglicht haben. Und Sie waren's, meine Damen und Herren, die damals miterlebt haben, mit welchem besonderen Elan der Bruno Kreisky an die Vorbereitung einer Regierungsübernahme gegangen ist, wie er plötzlich in der Lage war, Wissenschaft und Wissenschaftler in die Politik einzubinden – die berühmten 1400 Experten, die in relativ kurzer Zeit eine große Zahl von ganz ausgezeichneten Programmen aus dem Boden gestampft haben. Und diese vorbereitete Übernahme einer Regierung hat dann verblüfft, dass sie fast Monat für Monat neue Marksteine gesetzt hat. Es ist für manchen Heutigen unvorstellbar, in welchem atemberaubendem Tempo eine Minderheitsregierung gewaltige Reformen in Angriff genommen hat.

Kaum war die Angelobung vorbei, ist schon ein Wissenschaftsministerium geschaffen worden. Zwei Wochen nach der Angelobung. Kaum war das vorbei, ist der Antrag – ich konnte das, weil im Alphabet mein Name so weit vorn ist, gleich tun – den Antrag auf die Herabsetzung des Grundwehrdienstes von neun auf sechs Monate einbringen. Und in der Zeit der Minderheitsregierung ist das noch Gesetz geworden. Und es ist im Juli zu den ersten Verhandlungen mit der EWG gekommen, die dann Bruno Kreisky abgeschlossen hat ca. zwei Jahre später mit einer Unterzeichnung in Brüssel und die uns einen enormen Schritt nach vorne gebracht haben. Insbesondere war die 30%ige Zollsenkung für die österreichische Wirtschaft von großer Bedeutung. Es ist im November die große Wahlrechtsreform durchgesetzt worden, ein Wahlrecht, das doch gerechter als das vorherige war und die Gleichwertigkeit der Stimmen durchgesetzt hat. Es ist im März '71 – wenn ich mich da jetzt richtig erinnere – die kleine Strafrechtsreform, wo es also sehr bedeutende Veränderungen auch im Sexualstrafrecht gegeben hat, durchgesetzt worden. Also es ist atemberaubend, in welchem Tempo große Reformschritte schon in einer Zeit gesetzt worden sind – und deswegen haben wir den 21. April genommen – wo diese Regierung noch keine Mehrheit gehabt hat.

Wenn ich Ihnen sage, zum Beispiel die freien Schulfahrten – der Kampf um die Schulreform, um die Chancengleichheit – das ist mit den Stimmen der ÖVP in der Minderheitsregierung beschlossen worden, das Wahlrecht mit den Stimmen der

FPÖ, das Budget mit den Stimmen der FPÖ, die kleine Strafrechtsreform mit den Stimmen von ÖVP und FPÖ. Also es ist bei dem atemberaubenden Tempo aber gleichzeitig dem Kanzler Bruno Kreisky auch gelungen, immer wieder einen Konsens mit allen im Parlament Vertretenen zu verbinden.

Das ist der eine Grund – wir erinnern uns an das, wir können das weitersagen, wie, in welchem Tempo man Veränderungen vollziehen kann.

Und der zweite Grund ist, den ich ganz besonders hier unterstreichen muss: Die Regierung Kreisky, die da am 21. April vor 40 Jahren angelobt worden ist, war die erste, die die materielle Sicherheit der älteren Generation gegeben hat – die erste, die sie eingeladen hat zur Mitbestimmung. Die Dynamisierung der Pensionen und Renten, wie es damals so schön geheißen hat, ist von dieser Regierung durchgesetzt worden.

Und damals waren das auch so Nachziehverfahren bei den Pensionen, die die Teuerung nicht abgegolten haben. Aber kaum war diese Regierung im Amt, ist die erste wirkliche Pensionsanpassung – würden wir heute sagen – schon beschlossen worden. Und zwar noch im 70er-Jahr, per 1. Dezember '70, mit 7,1 Prozent Erhöhung. Und im darauf folgenden Jahr 7,4 Prozent Erhöhung. Und im darauf folgenden Jahr 9 Prozent Erhöhung. Und diese niedrigen Renten, die wir hatten, sind in einem ebenso atemberaubenden Tempo, wie man mit den Reformen begonnen hat, gesteigert worden. Die materielle Sicherung der älteren Menschen in diesem Land ist Wirklichkeit geworden. Und wenn zum Regierungsantritt Kreiskys die Durchschnittspension in Österreich knapp über 2000 Schilling lag, war sie beim Abtritt Bruno Kreiskys fast 5000 Schilling. Und 47 Prozent – real, nach Abzug aller Teuerungen – war der Wert gestiegen. Und das verpflichtet uns, dass wir auch eines solchen Ereignisses ganz besonders gedenken. Und daher haben wir uns bemüht, diese Festveranstaltung – die auch eine Veranstaltung ist, um Danke zu sagen für eine neue Basis unserer Tätigkeit – durchzuführen.

Und ich darf noch daran erinnern, dass für die Wahl, die dem 1. März '70 dann am 10. Oktober '71 gefolgt ist, der Hauptslogan gelautet hat: „Kampf dem Sterben vor der Zeit“. Ich erinnere mich noch, wie ich bei Bruno Kreisky mit Statistiken war, und er hat gesagt: „Was? Das ist wahr? Der Mann bei uns in Österreich hat eine Lebenserwartung von 66 Jahren und 10 Monaten? Was haben die anderen?“ Und als er gesehen hat, dass man in Schweden als Mann sechs Jahre längere Lebenserwartung, in Norwegen fünf Jahre längere Erwartung hat, hat er gesagt –

aus der Pistole geschossen: „Das Sterben vor der Zeit muss in Österreich verhindert werden.“ Und das haben wir dann als einen der Hauptslogans für diese 71er-Wahl, wo es ja darum gegangen ist, was Kreisky und sein Team arbeiten, auch benützt. Das zweite war: „Österreich muss europareif werden“ und „Der Kampf gegen die Armut“ begonnen werden. Österreich hat ja damals einen ungleich größeren Anteil armer Menschen, als wir das heute haben.

Und dann ist also nach dieser 71er-Wahl, bei der die SPÖ, bei der also Bruno Kreisky 50,04 Prozent der Stimmen – zum ersten Mal, dass eine Partei in Österreich nicht nur mandatsmäßig, sondern auch stimmenmäßig die absolute Mehrheit erreicht hat – eine neue Reformwelle möglich geworden. Und all das, was im Wahlkampf versprochen worden ist – und das ist so bedeutsam – ist unmittelbar nach Wahlen immer umgesetzt worden. Wenn ich gegen das „Sterben vor der Zeit“ kämpfte, war das die logische Konsequenz, es wird ein Bundesministerium für Gesundheit und Umweltschutz eingerichtet. Und es wird ein nationales Ausbauprogramm für Pflegeheime und Pflegestationen das erste Mal in diesem Land geschaffen. Und es werden Gesundenuntersuchungen angeordnet. Im Zuge dessen ist dann auch der Mutter-Kind-Pass gekommen, der die Säuglingssterblichkeit in Österreich eliminiert hat. Und und und. Ich will mich da nicht weiter verbreitern. Es ist sofort umgesetzt worden, was man in Wahlen und vor Wahlen versprochen hat.

Ich kann das auch sagen, ich war damals der Vorsitzende der jungen Generation in der FPÖ. Da haben wir also Heiratsbeihilfe 15.000 Schilling verlangt. 15.000 Schilling habe ich – weil der Hannes Androsch zu mir gekommen ist und gesagt hat: „Kannst 15.000 verlangen“ – ich habe mich nämlich gar nicht getraut, eine Zahl zu nennen. Wir haben das gefordert, vor der Wahl. Kreisky hat es aufgegriffen. Die Wahl war vorbei und am 1. Jänner 1972 ist sie schon ausgezahlt worden. So ist das damals gegangen, unheimlich rasch – was Du versprochen hast, ist gleich auch wiederum eingehalten worden, Gesetz geworden. Und so sind auch die großen Rechtsreformen begonnen worden.

Aber jetzt will ich schon aufhören, denn ich rede zu lang, das ist kein Begrüßer. In den nächsten 75 Minuten wird erläutert werden, wie dieses Österreich moderner, reicher, sozial gerechter, wohlhabender und pluralistischer geworden ist. Und so darf ich jetzt um eine Grußbotschaft den Herrn Bundesminister für Arbeit, Soziales und

Konsumentenschutz, den Vertreter der gegenwärtigen Regierung, um seine Ausführungen bitten. Er war 19 Jahre, wie Kreisky gesiegt hat – er war 19 Jahre, wie diese Regierung vor genau 40 Jahren gebildet worden ist. Das Wort hat Rudi Hundstorfer.

### **Hannes Androsch**

Herzlichen Dank. Ich freue mich, dass wir heute hier zu diesem Geburtstag sozusagen oder Erinnerungsanlass zusammenkommen.

Auf diese Frage angesprochen: Der Kreisky hat es verstanden, nach der Wahlniederlage '66 und Wahl zum Parteivorsitzenden die Partei wieder aus der Opposition und zu bis dahin nicht gekannten Höhen zu führen. Dabei kam ihm einerseits die Grundströmung der Zeit entgegen. Und er verstand es aber gleichzeitig, den damit verbundenen Zeitgeist ganz besonders geschickt zu nutzen. Das beginnt damit, dass er sich als Erstes dem Wirtschaftsthema, der Wirtschaftspolitik, gewidmet hat. Das begann im April '67 mit der ökonomischen Versammlung. Und es ging natürlich darum, neben vielen anderen bislang schon innegehabten Kompetenzen Wirtschaftskompetenz glaubhaft zu demonstrieren. Das hat dann im Wirtschaftsprogramm gemündet im Jahr '68. Und dem sind viele andere Programme gefolgt.

Bezeichnend war auch, dass diese Veranstaltung im April '67 im Palais Auersperg stattgefunden hat – was nicht ohne Symbolträchtigkeit war – wie viele andere dann folgende Veranstaltungen, Regierungsklausuren etwa, gezeigt haben. Und es war dann weiters auch kein Zufall, dass nach der Vielzahl der Programme, die erarbeitet wurden und die angedeutet worden sind, zum Schluss auch noch sozusagen als Giebelstein ein Finanzierungskonzept zu verfassen war. Und das war so gestaltet und hat am 1. November '69 – nachdem am Vortag der Parteivorstand abgelehnt hatte, dass das überhaupt stattfinden soll – am Parteirat den einstimmigen Beschluss desselbigen gefunden. Und da trat eine Inversion ein. Wir sind dafür eingetreten, dass das, was mein Vorgänger Koren und Ihre Regierung, Kollege Taus, an Budgetverbesserungen – von denen wir ganz gut dann leben konnten – beschlossen haben und Sie es am 2. Jänner 1970 – Pressedienst der ÖVP – wieder abschaffen wollten, dass wir gesagt haben: Nein, das muss bleiben. Und mit dieser Aussage hat dann der nachfolgende Finanzminister recht gut leben können. Das Verdienst

schreibe ich gern Ihnen und dem Professor Koren zu, es gemacht zu haben. Uns darf ich das Verdienst zuschreiben, dass wir es erhalten haben, und das hat uns geholfen. Und mit einer guten Konjunktur – und Sie haben die Wahlen bei guter Konjunktur verloren – also die Korrelation Wirtschaftssituation und Wahlergebnis ist nicht immer eine direkt positive.

Wir haben in der Tat fünf Jahre hindurch mehr oder weniger ein ausgeglichenes Bundesbudget gehabt, was danach nie mehr erreicht wurde, und einen Überschuss, wenn man alle öffentlichen Haushalte zusammenrechnet. Nur deswegen erwähnt, weil die nachfolgende Propaganda immer das Gegenteil behauptet hat.

Nun, der Tag der Angelobung war witterungsmäßig ähnlich wie heute, bedeckt mit ein bisschen Sonnenschein und ein, zwei Grad kühler. Und da beginne ich mit einer Episode vom Erwin Frühbauer, der erster Verkehrsminister der Regierung Kreisky wurde:

Am Samstag noch hat Bruno Kreisky ihn zu einem Gespräch eingeladen, und sie sind durch den Volksgarten gegangen, um ihm vorzuschlagen und einzuladen, Verkehrsminister zu werden. Er hat am Abend – am Montag hat er eine Veranstaltung des (*unverständlich*) in Villach im Hotel Post gehabt. Und als er dann herauskommt, gratuliert ihm der Hoteldirektor – der hat's schon aus den Nachrichten gehört, wie die Regierungszusammensetzung ist. In der Nacht bekommt er noch ein Telegramm: am nächsten Tag, 11:30 Uhr, Löwelstraße einfinden, im schwarzen Anzug.

Er hat sich kurzgeschlossen mit dem zum Bautenminister nominierten Josef Moser und sie trafen sich im Zug in Bruck a. d. Mur, sind nach Wien gefahren und der erste Weg war zum Tlapa. Weil sie draufgekommen sind, dass sie aus dem Hochzeitsanzug schon etwas entwachsen waren – nicht der Höhe nach, aber in anderen Dimensionen. Also um 11:00 Uhr hat der designierte Bundeskanzler die Regierungliste dem Bundespräsidenten überreicht und uns dann in der Löwelstraße die ersten Instruktionen erteilt. Und um 16:00 Uhr war es dann soweit. Zuvor haben wir uns im kleinen Ministerratssaal eingefunden, sind hinübergewandert, wurden angelobt und sind wieder zurückgegangen. Gar nicht so wenig Leute hatten sich am Ballhausplatz eingefunden und applaudiert. Wir gingen obererdig, auf der Straße, und mussten darauf eingestellt sein, dass unsere Amtszeit eine sehr kurze sein könnte. So war ja auch die Einschätzung bei vielen in Ihren Reihen. Nach der

Amtsübergabe hat der Professor Koren beim Hinausgehen seinem Sekretär gesagt: Also in ein paar Wochen sind wir eh wieder da. Und die Beamten haben das auch so gesehen und einige Wochen zugewartet, bis sie die Namensschilder ausgewechselt haben. Die sind dann eher länger geblieben. So kann man sich täuschen.

Nun, von den Episoden weg. Ich weiß schon, dass die Einschätzung gilt: Gegenwart steht immer auf den Schultern der Vergangenheit. Und das taten wir natürlich auch. Dennoch war es ein Einschnitt, nicht nur für uns. Für uns war es ein Erfolgserlebnis der besonderen Art. Aber es hat sich doch erstaunlich viel verändert und ist dauerhaft geblieben, obwohl wir – zwar wirtschaftlich-konjunkturell bis '74 hervorragend gute Jahre hatten, aber dann in der Tat weltwirtschaftlich eine tiefgreifende Zäsur eingetreten ist, im Währungsbereich, am Energiesektor, in der Wirtschaftsentwicklung. Und damit hatten wir sicher nicht gerechnet. Aber ich denke, einigermaßen erfolgreich verstanden, damit umzugehen. Sonst hätten wir nicht in der Folge der daraus eingetretenen Veränderungen und Krisen ganz massiv im Jahr '75 zwei weitere Male und in einem gestiegenen Ausmaß die absolute Mehrheit bestätigt bekommen. Und so hat also diese Ära 13 Jahre gedauert, genau genommen 16 Jahre, denn die Regierung Sinowatz war ja in Wahrheit eine Regierung Kreisky ohne ihn als Vorsitzenden. Aber gebildet allemal hat er sie noch selber und hat insgesamt zu 30 Jahren sozialdemokratischer Bundeskanzler bis zum Jahr 2000 geführt.

Was ist die Schlussfolgerung, wenn man eine solche Rückschau pflegt? Erstens, dass sich natürlich unglaublich viel in der Zwischenzeit in den 40 Jahren geändert hat. Ich will das gar nicht aufzählen, es ist jedem Einzelnen von Ihnen bekannt. Kreisky hat gesagt: Man kann etwas tun, man kann gestalten, das setzt aber voraus, dass man nicht Angst vor Mut hat, sondern Mut zur Politik hat.

### **Karl Blecha**

Lieber Dr. Taus, Du hast den Bruno Kreisky schon in der Zeit, als Du noch Mitglied der Regierung warst, kennen gelernt und da die verstaatlichte Industrie mit ihm diskutiert. Und dann warst Du sein großer Kontrahent. Was würdest Du zu diesem Phänomen Bruno Kreisky sagen, der Dir da dreimal im Fernsehen gegenüber gesessen hat?



## Josef Taus

Nun, das Erste ist einmal – es ist nett, dass ihr mich da her eingeladen habt. Ich habe da keine bösen Erinnerungen dran, möchte aber zum Dr. Kreisky einleitend etwas sagen, weil ich nicht da hergekommen bin, um da irgendein Bild zu zerstören oder was. Das heißt, auch wenn mir das als ÖVPLer nicht sehr gefällt: Er war der erfolgreichste Parteipolitiker der Zweiten Republik. Das ist keine Diskussion. Wer 13 Jahre Bundeskanzler ist, und dann bleibt ihr es 30 Jahre, habt's den Bundeskanzler noch, und dann kommt kurzfristig einmal der Schüssel dran – dann ist das eine – ja, sicher, so ist das.

So gut der Schüssel ist, keine Frage. Ein besonders intelligenter Mensch, kein Witz. (*unverständlich*) Nationalrat hineingestoßen, als ihn seine Wirtschaftsbundfreunde nicht dort haben wollten. Aber das ist eine zweite Frage.

Das war eine große Leistung, das muss ich anerkennen. Auch wenn mir das nicht gefällt.

Und wenn ich ihn da sehe – wenn ich ihn ärgern will, sage ich immer: Den Job, den Du da jetzt hast, verdankst Du eh mir, weil ich hab' den Seniorenbund gegründet. Einerseits weil ich glaube, dass man für die Senioren etwas tun hätte sollen, wirklich. Und zweitens wollte ich den Widhalm zurückholen, den natürlich alle wieder weg haben wollten, weil das war ein starker Politiker, und er ist auch der erste Obmann geworden. Nur, um Hintergründe zu sehen.

Das Zweite, was ich immer von ihm höre und reden höre und wir das jetzt auch wieder gemacht haben, was mich besonders ärgert, ist, dass er so ein guter Zentralsekretär für euch gewesen ist.

Ich meine, den Dr. Androsch habe ich schon vorher gekannt, ich bin ja sehr jung in den Sparkassen-Sektor gekommen. Und da hat er Broschüren geschrieben, einmal über Abschreibung eine in der wissenschaftlichen Schriftenreihe, die dort war. Also wir haben uns lange gekannt. Er ist zwar ein paar Jahre jünger als ich, aber wir haben uns sehr lange vorher schon gekannt.

Jetzt zur Politik selber: Ich komme zum Ersten, die Dynamisierung der Renten. Da muss ich eine kleine Korrektur vornehmen, denn der Dr. Klaus, der sich an Öffentlichkeitswirksamkeit – das war ein sehr bescheidener, zurückhaltender Mann – mit dem Kreisky nicht vergleichen konnte, wollte er auch gar nicht. Der hat die Dynamisierung als Finanzminister eingeführt. Und ich weiß es, weil ich in einer Nacht die Rechnung, die Mathematik – das wurde dann noch einmal geändert. Ich kann's nachweisen, wir können das da her geben – ich hab' die Mathematik dazu gemacht, was passiert, wenn man dynamisch anpasst. Das heißt, ohne dass es Verhandlungen gibt, eine Automatik der Pensionsanpassung. Die war da, die ist dann später abgeschafft worden wieder. Aber so ist es. Ich kann's herzeigen. Es ist auch völlig wurscht und hat heute keine Bedeutung mehr. Und ich glaube, dass unser Sozialsystem ein durchaus vernünftiges ist.

Nach der zweiten Sache mit Dr. Kreisky – ich habe ihn kennen gelernt, das stimmt – vorher habe ich ihn schon gekannt, aber näher mit der Verstaatlichten. Die Verstaatlichte war ja einer der großen Streitpunkte. Und ich habe das so quasi gekriegt. Übrigens die Geschichte mit dem schwarzen Anzug. Ich hab' zur Angelobung keinen gehabt, denn ich habe fünf oder sechs Stunden vor der Angelobung erfahren, dass ich in die Regierung soll.

Androsch: ... Bekleidungs Vorschrift.

Naja, ihr wart's immer eine vornehme Partei. Ja, aber so ist das, dagegen können wir nichts machen. Wenn man im Auersperg Veranstaltungen macht, ist man fein.

Die nächste Frage war eine ganz einfache: Die Verstaatlichte war einer der großen Streitpunkte, obwohl man historisch das auch anders sehen muss. Denn wir haben die Verstaatlichung gehabt, die ja vom ersten Parlament der Republik nach '45 beschlossen wurde. Die hat eine eigenartige Geschichte gehabt. Erstens ging es ums deutsche Eigentum. Das ist ja einstimmig beschlossen worden, weil der damalige Wirtschaftschef des Hochkommissariats, Johnston hat er geheißen, den Österreichern gesagt hat: Da habt's eine Chance, verstaatlicht das so genannte

deutsche Eigentum – das sehr breit definiert wurde von den Alliierten – und dann bleibt's vielleicht in eurem Besitz. Das war die Urgeschichte der Verstaatlichten. Und dazu kam noch etwas Zweites in der ÖVP, das heute vergessen ist und von vielen gern vergessen wird: Also ich komme vom AAB, bis zum heutigen Tag, ich bin auch eines der ältesten Gewerkschaftsmitglieder hier, ich bin 55 Jahre Mitglied im ÖGB.

Aber die Geschichte war eine ganz andere. Da gab es das Wiener Programm des ÖAAB, das noch im Krieg vom längst verstorbenen Professor Lugmayr geschrieben wurde. Und da drinnen stand im Lichte der Krise der 30er-Jahre, des Verkaufes damals, stand die Verstaatlichung der Grundstoffindustrie. Im Wiener Programm des ÖAAB, das am Bundestag des ÖAAB '46 beschlossen wurde. Muss man wissen. Daher war das im AAB immer so eine Sache mit der Verstaatlichten. Es gab andere Bünde der ÖVP, die waren damit nicht so glücklich. Und dann habe ich natürlich als AABler, ich war der Wirtschaftspolitiker des AAB, die Verstaatlichte gekriegt und habe das dann soweit hingekämpft – mit Unterstützung meiner Freunde – dass wir dann die ÖIAG gehabt haben mit der Eigentumsübertragung an die AG, und was wir vieles gemacht haben. Und – und jetzt kommt die entscheidende Geschichte – dass von Anfang an das Konstrukt der ÖIAG großkoalitionär war. Da sind also sozialistische Mitglieder drin gesessen, mein Vize war der Primas, ich war ja ÖIAG-Präsident dann – das war der Vizegeneral der ÖMV, der in Pension gegangen ist. Und das hatte auch einen Hintergrund. Weil das ganz interessant war mit der Wahl 1970, wo ihr das erste Mal so eine deutliche relative Mehrheit gekriegt habt's – drei oder vier Punkte, das war damals sehr viel für uns. Ich glaube, 47 oder wieviel Prozent das gewesen sind. Und wir haben knapp 45 oder 44 oder was gekriegt.

Und da gab's eine große Diskussion in der ÖVP intern, was tun wir jetzt? Und da gab's eine Gruppe, zu der habe ich gehört. Die kam aus dem AAB, die hat gesagt: Burschen, nix, Koalition. Und nach den Informationen, die ich hatte – ich war einer dieser Papierlieferanten, also diese üblichen Geschichten, das sind alles Papiere, die die Experten verfassen, die dann in der Verhandlung weggeschmissen werden, das ist das Übliche von diesen Papieren. Und da hat es eine Gruppe gegeben, die zu einem erheblichen Teil aus AABlern und zu einem auch guten Teil aus Bauern bestand, die ja immer politisch sehr klug waren und gewusst haben, dass sie eine Verfassungsmehrheit für die Verlängerung ihrer Landwirtschaftsgesetze brauchen.

Und diese Gruppe hat sich nicht durchgesetzt, der Claus trat zurück, der unter Umständen vielleicht bereit wäre, es zu verhandeln. Er wäre nicht in die Regierung gegangen, aber er war bereit, das zu verhandeln auf Koalition. Und im letzten Moment war die Geschichte dann weg und die ÖVP regierte allein. Also das war später – aber vorher, der Claus wäre bereit gewesen, eine Koalition zu machen, und es wurde auch immer von ihm gesagt, dass er den Eindruck hat, dass der Kreisky das unter Umständen auch machen möchte.

Und dann hat es da eine radikale Partie gegeben – Nomina sunt odiosa – also das werden Sie verstehen, dass ich jetzt keinen Namen sage, was soll ich – ich schreibe auch keine Memoiren, weil sowas ist unangenehm. Und das waren dann genau diejenigen, die die Koalition verhindert haben, die dem Bruno Kreisky dann am Ersten nachgelaufen sind wie die kleinen Hunde. Weil sie von ihm was wollten.

Aber nicht nur dem Bruno Kreisky – da steht einer daneben, der kann sagen, ob ich Recht habe oder nicht. Um das ganz kalt zu sagen, das war's. Aber das war eine parteiinterne Niederlage, die sich für die ÖVP sehr böse ausgewirkt hat. Es ist ein Unterschied, ob man in der Regierung sitzt, auch wenn man nicht Erster ist, oder man ist draußen.

Viele der Dinge, die dann gemacht wurden, haben gerade die AABler geärgert. Da hat es im AAB immer eine starke pro-feministische Bewegung gegeben. Wir haben ja die erste Ministerin gehabt, die Grete Rehor war die erste Sozialministerin – also ihr letzter Beruf, bevor sie Ministerin wurde: sie war Gewerkschaftsangestellte, sie war Sekretärin im ÖGB.

Und die waren alle der Meinung, Gleichstellung der Frauen. Und als dann der Broda das gesetzlich vorgeschlagen hat, hat es eine Mordsdiskussion gegeben mit einem ungeheuren Wirbel, wo es an Schimpfworten nicht gefehlt hat. Hat aber nichts genützt. Den Erfolg habt's ihr gehabt. Aus.

Und vor allem der Kummer, der da hier ein besonderer (*unverständlich*) war, hat sich schrecklich geärgert, obwohl er ja der eigentliche Sozialminister gewesen wäre, aber der Klaus hat sich für die Rehor entschieden, weil er eine Frau haben wollte. Der hat das schon gesehen, der Klaus kam ja eigentlich aus der Arbeiterkammer – sein erster Job war Arbeiterkammer. Der Job, den er 1938 gehabt hat, war der Sekretär des Staud, des christlich-sozialen Gewerkschafts- und Kammerpräsidenten, der dann

in Dachau umgekommen ist. Und das war dann einer der Gründe – das wird niemand wissen, aber alle sind tot, daher sage ich es. Seinen Namen sage ich, weil das wichtig ist. Der hätte nie mit den Freiheitlichen eine Koalition gemacht. Schon aus diesem Erlebnis heraus, dass sein Chef umgebracht worden ist. Wo er gesagt hat: Von euch. Ganz klar. Da hat's Diskussionen gegeben, die sehr unangenehm waren. Und der Klaus war so, das war ein sehr katholischer Mann, man kann sagen, ein frommer Mann. Und das geht nicht, hat er gesagt, mit denen geht's nicht.

Okay. Dann haben euch die Blauen – kein Schimpfwort, keine Diskussion, nichts weiter – euch zum Kanzler verholfen. Aber ihr habt's euch sehr gut revanchiert. Und das hat dazu beigetragen, dass wir uns immer schwerer getan haben, aus der Minderheit herauszukommen, denn das Wahlrecht, das ihr den Freiheitlichen gegeben habt's – selbstverständlich, Gleichstellung der Stimmen, klingt alles gut. In Wahrheit hat's uns fünf Mandate gekostet. Und das sind im Wesentlichen – das haben wir uns ausgerechnet – auf unsere Rechnung gegangen. Ja. Damit haben wir doch fast keine Chance gehabt. Denn vorher war das ja nie weiter auseinander, auch schon vorher nicht. Wir haben zweimal ein Maßl gehabt durchs Wahlrecht, ich glaube, '56 oder '62 – da habt's ihr mehr Stimmen gehabt als wir (*Durcheinander*) Da hättet ihr beide Male eine Mehrheit von mindestens einem Mandat gehabt. Daher war das für die Freiheitlichen eine große Belohnung, denn der Peter hat nicht mehr Stimmen gekriegt bei der nächsten Wahl, aber fünf Mandate mehr. Und das waren genau die, die uns abgegangen sind. So einfach ist das Leben. Also völlig richtig, dass man sagt: Gleichheit der Stimmen – das hast Du wieder hervorragend gesagt. Und die meisten werden es Dir sogar geglaubt haben. Aber in Wahrheit war es ein gewaltiger taktischer Zug. Jetzt haben wir also die Schwarzen ein bisschen – also hauen wir ihnen eine hinein. Wunderbar, gut ist das gelungen, uns nicht. Aus, Schluss.

Zwei Sätze noch: Das ist die Wahl gewesen. Also mitten im Wahlkampf hat der Schleinzer einen tödlichen Unfall. Danach hat er mich stundenlang bearbeitet, dass ich es nehme, denn ich war routiniert genug, dass ich gewusst habe, was jetzt kommt. Ich habe ja keinen Apparat, nichts, gehabt, nicht einmal einen Sekretär, nichts. Ich war Generaldirektor der Girozentrale, das heißt, ich habe mich ja in der Öffentlichkeit gezeigt, Herr Bankdirektor (*unverständlich*)

Das Letzte, was ich jetzt sage. Ich war ganz gut mit dem Fekede, der jetzt erst gestorben ist. Das war der erste stellvertretende – Janosch Fekede – erster stellvertretender Nationalbank(*unverständlich*) von Ungarn, der die erste Anleihe eines kommunistischen Staates in London gemacht hat. Und der trifft mich auf der Straße – der war ja sehr oft in Wien, der wird ja bei Ihnen auch recht oft gewesen sein – und sagt zu mir: Du, ich lese in der Zeitung, Du bist Parteiobmann – er hat gut Deutsch geredet. Sage ich: Ja, Du hast richtig gelesen. Aber das war nicht zu überlesen. Sagt er: Bist Du wahnsinnig? Jeder, den wo Du hast Kredit abgelehnt, wird gegen Dich sein – das sind zu viele.  
Jetzt ist es einmal genug.